
Eine Predigt für den schlechtesten Menschen

«Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13).

Es war ein Fehler des Pharisäers, daß er in den Tempel ging zu beten, und doch nicht betete, denn alles, was er sagte, war kein Gebet. Und es war ein Vorzug im Charakter des Zöllners, daß er in den Tempel ging, zu beten, und wirklich betete, denn alles, was er sagte, war ein Gebet. «Gott, sei mir Sünder gnädig!» ist ein durch und durch reines, unverfälschtes Gebet. Es war ein Fehler des Pharisäers, als er in den Tempel ging, zu beten, daß er einen wesentlichen Teil des Gebetes vergaß, nämlich das Sündenbekenntnis. Er sprach so, als habe er keine Sünden zu bekennen, sondern sich seiner Tugenden zu rühmen. Das war das Beste in der Andacht des Zöllners, daß er seine Sünden bekannte, ja, sein ganzes Gebet war ein Sündenbekenntnis. Von Anfang bis zu Ende war es eine Anerkennung seiner Schuld und eine Bitte an die Gnade des barmherzigen Gottes. Das Gebet des Zöllners ist bewunderungswürdig. Ein Schriftausleger nennt es ein heiliges Telegramm, und wirklich ist es so bündig, so kurz zusammengefaßt, so frei von überflüssigen Worten, daß es wert ist, also genannt zu werden. Ich kann nicht sehen, wie er seine Meinung deutlicher oder kürzer hätte aussprechen können. Im griechischen Grundtext ist das Wort noch kürzer. Wenn die Menschen doch lernen wollten, mit weniger Worten und mehr Gefühl zu beten! Welche große Dinge liegen in dieser kurzen Bitte! Gott, Gnade, Sünde, Versöhnung und Vergebung.

Er spricht von großen Dingen. Er erwähnt kein zweimaliges Fasten in der Woche, nichts vom Zehnten und solchen untergeordneten Dingen. Die Dinge, die er behandelt sind von größerer Wichtigkeit. Sein zitterndes Herz wird bewegt durch erhabene Gefühle. Er hat es mit den größten Dingen, die es geben kann, zu tun: er bittet um sein Leben und seine Seele. Er spielt nicht mit dem Gebet, sondern es ist ihm schrecklicher Ernst.

Er kommt gut bei Gott weg und sein Gesuch wird schnell erhört. Gott schenkte ihm die volle Rechtfertigung. Das Gebet gefiel dem Herrn Jesu Christo wohl. Ich sage, das Gebet gefiel dem gnädigen Heiland so gut, daß Er uns mitteilt, wie es dargebracht wurde: «Er stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust». Lukas, der der Überlieferung nach sowohl Künstler wie Arzt war, hat große Sorge, dieses Bild in die ewige Bildergalerie zu stellen, als das Bild eines Menschen, der durch die Gnade errettet worden ist. Hier haben wir das Bild eines Menschen, der durch die Gnade errettet worden ist. Hier haben wir das Bild eines Menschen, der sich selbst Sünder nennt und der doch den Heiligen als Beispiel vorgehalten werden kann. Ich freue mich, daß ich das Bild dieses Mannes habe; ich freue mich aber noch mehr, sein Gebet zu haben, damit wir in die Seele des Bittenden blicken können. Der Wunsch meines Herzens an diesem Morgen ist, daß viele der hier Anwesenden Gnade beim Herrn suchen wie dieser Zöllner und gerechtfertigt hinabgehen in ihr Haus. Ich fordere niemand auf, dieselben Worte zu gebrauchen, ich lege ihnen keinen abergläubischen Wert bei. Manche haben gesagt: «Wir können leben, wie es uns gefällt und haben, wenn wir sterben, nur zu sagen: <Gott, sei mir Sünder gnädig>, und alles ist gut.» Das ist ein böser Mißbrauch des Gebets, denn es macht es zur Lüge. Wenn du auf diese Weise das Evangelium zu deinem eignen Verderben verdrehst, so

kommt dein Blut auf deinen eignen Kopf. Es wird dir vielleicht keine Zeit gegeben, selbst diesen kurzen Satz auszusprechen, und wenn du ihn aussprechen kannst, kommt das Wort vielleicht nicht aus deinem Herzen, und so wirst du in deinen Sünden sterben. Ich bitte euch, mißbraucht nicht in dieser Weise die Langmut Gottes. Wenn wir aber mit des Zöllners Herz des Zöllners Gebet nehmen und mit des Zöllners Geist des Zöllners Worte gebrauchen können, dann wird auch eine gnädige Annahme erfolgen und wir werden gerechtfertigt hinabgehen. Wenn das der Fall ist, dann ist heute eine köstliche Zeit, denn die Engel werden sich freuen über Sünder, die mit Gott versöhnt werden und die in ihrer eignen Seele die unendliche Barmherzigkeit Gottes erfahren haben.

Beim Predigen über diesen Text werde ich mich bestreben, seinen innersten Geist hervorzu- bringen. Möge der Heilige Geist uns helfen, *vier Lehren aus dieser Betrachtung zu vernehmen*.

I. Die erste Lehre ist diese. **Die Tatsache der Sündhaftigkeit ist keine Ursache zur Verzweiflung.** Niemand von euch hat zu sagen: «Ich bin schuldig, und daher kann ich mich Gott nicht nahen. Ich bin so sehr schuldig, daß es ein zu großes Wagstück für mich sein würde, um Gnade zu bitten.» Gib einen solchen Gedanken sogleich auf. Mein Text und tausend andre Gründe verbieten dieses. Dieser Mensch war ein Sünder, und doch wagte er es, sich dem Herrn zu nahen. In unsrer Übersetzung sagt er: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» aber nach genauerer Übersetzung heißt es: «Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!» Er hob es dadurch kräftig hervor, daß er ein Sünder, ja, daß er *der* Sünder sei. Der Pharisäer war der Heilige seiner Zeit, aber dieser Zöllner, der ferne von dannen stand, war der Sünder. Wenn kein anderer Sünder in der Welt war, so war er einer, und in der Welt der Sünder war er ein hervorragender Sünder unter den Sündern. Mit Nachdruck wendet er auf sich den Namen des Schuldigen an. Er nimmt den Hauptplatz in der Verdammung ein, und doch ruft er: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Wenn du dich nun selber als Sünder erkennst, so kannst du dich zu Gott wenden, aber wenn du trauerst, daß du nicht nur *ein* Sünder bist, sondern *der* Sünder, der Sünder vor allen, so kannst du doch noch auf die Gnade des Herrn hoffen. Der schlechteste, der schrecklichste der Sünder kann es wagen wie dieser Mensch, sich dem Gott der Gnade zu nahen. Ich weiß, daß es wie ein Wagestück aussieht, darum muß du es im Glauben tun. In einer andren Weise als im Glauben an die Gnade Gottes darfst du dich als Sünder Gott nicht nahen oder du hast dich der Vermessenheit schuldig gemacht, aber im Glauben an die Gnade kannst du voll Vertrauen sein. Glaube nur an die Gnade Gottes, und obgleich deiner Sünden viele sind, wirst du finden, daß der Herr unendlich viel vergeben wird; obgleich die Sünden deinen Charakter beflecken, wird der Herr sie austilgen; wenn sie gleich blutrot sind, wird Jesus dich schneeweiß machen.

Die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner soll dir als ein ermunterndes Beispiel dienen. Wenn dieser Mensch, welcher der Sünder war, Vergebung gefunden hat, so wirst auch du sie finden, wenn du sie in derselben Weise suchst. Wenn es einem Sünder so gut gelungen ist, warum sollte es nicht auch dir gelingen? Komm und versuche es selbst und siehe zu, ob der Herr nicht auch in deinem Fall beweist, daß seine Gnade ewig währt.

Dann erinnere dich daran, daß du nicht nur durch den Blick auf den Sünder, der seinen Gott suchte, ermutigt wirst, sondern auch durch den Blick auf den Gott, den er suchte. Sünder, es ist große Gnade im Herzen Gottes. Wie oft wurde hier gesungen:

*«Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!»*

Die Gnade ist eine besonders herrliche Eigenschaft des lebendigen Gottes. Der Herr ist barmherzig und gnädig. «Sein Zorn währet einen Augenblick, und Er hat Lust zum Leben.» Siehst du nicht, wie dieses dich aufheitern sollte? Gegen wen anders kann der Herr seine Gnade zeigen als gegen die Schuldigen? Die Güte ist für die Geschöpfe, aber die Gnade für die Sünder. Ungefallenen Geschöpfen erweist Er Liebe, aber keine Gnade. Engel sind keine passenden Empfänger der Gnade, denn sie bedürfen sie nicht, weil sie nie übertreten haben. Die Gnade kommt zur Ausübung,

nachdem das Gesetz gebrochen worden ist, nicht früher. Unter den Eigenschaften Gottes ist sie die letzte, die ihren Spielraum gefunden hat. Sie ist, sozusagen, der Benjamin und die Lieblingseigenschaft Gottes. «Der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit.» Nur einem *Sünder* kann Gott gnädig sein. Hörst du dieses, Sünder? Suche diesen Gedanken sicher zu ergreifen. Wenn unendliche Gnade im Herzen Gottes ist und sie sich nur gegen die Schuldigen offenbaren kann, so bist du der Mann, der sie haben muß, denn du bist schuldig. Komm denn und laß seine Gnade dich heute wie ein Kleid umhüllen und alle deine Schande bedecken. Beweist Gottes Wonne an der Gnade nicht, daß die Sünde kein Grund zur Verzweiflung ist?

Noch mehr. Das Wort Errettung schließt Hoffnung für Sünder ein. Die Erlösung, die wir euch jeden Tag predigen, ist eine frohe Botschaft für die Schuldigen. Die Errettung durch die Gnade schließt ein, daß die Menschen schuldig sind. Die Errettung ist keine Belohnung für die Gerechten, sondern eine Reinigung für die Ungerechten. Die Errettung ist für die Verlorenen, die Verdorbenen; und die Segnungen, welche sie bringt an vergebender Barmherzigkeit und reinigender Gnade, muß für die Schuldigen und Befleckten bestimmt sein. «Die Gesunden bedürfen keines Arztes.» Der Arzt richtet seine Augen auf die Kranken. Almosen sind für die Armen, Brot ist für die Hungrigen, Vergebung für die Schuldigen. O ihr Schuldigen, ihr seid die Menschen, nach denen die Gnade sucht. Euch hatte Gott im Auge, als Er seinen Sohn in die Welt sandte, Sünder zu erlösen. Von dem ersten Anfang bis zur Vollendung der Erlösung blickte das Auge Gottes auf die Schuldigen, und nicht auf die Verdienstvollen. Der Name Jesus schon sagt uns, daß Er sein Volk selig machen wird von ihren Sünden.

Laßt mich weiter sagen, daß die Erlösung Gottes, insoweit sie eine große ist, für große Sünder bestimmt sein muß. O Freunde, würde Jesus sein Blut für kleine, verzeihliche Sünden vergossen haben, die ihr mit euren Tränen hättet abwaschen können? Denkt ihr, daß Gott seinen Sohn dem Tode hingegeben hätte zum Überfluß? Wenn die Sünde etwas Unbedeutendes gewesen wäre, würde ein kleines Opfer genügt haben. Denkt ihr, daß das göttliche Sühnopfer nur für kleine Vergehungen dargebracht wurde? Starb Jesus für kleine Sünden und ließ die großen ungesühnt? Nein. Der große Gott maß die Größe unsrer Sünden und fand sie so hoch wie den Himmel und so tief wie die Hölle, und darum sandte Er einen großen Heiland. Er gab seinen eingebornen Sohn, ein unendliches Opfer, eine unermessliche Sühne. Mit Todesschmerzen und Ängsten, die nie völlig zu beschreiben sind, haucht der Herr Jesus seine Seele in seinen Leiden aus, damit Er eine große Erlösung für die größten Sünder verschaffe. Blicke auf Jesum am Kreuz und lerne, daß alle Sünden und Gotteslästerung den Menschen vergeben wird. Die Tatsache der Errettung, der großen Errettung, sollte jeden Gedanken der Verzweiflung vertreiben von jedem Herzen, welches es hört. Errettung! Sie ist für mich, denn ich bin verloren. Eine große Errettung! Sie ist für mich, denn ich bin der größte der Sünder. O, hört mein Wort heute! Es ist Gottes Wort der Liebe und klingt wie eine silberne Glocke. O meine geliebten Zuhörer, ich weine über euch, und zu gleicher Zeit möchte ich singen, denn ich bin gesandt, eine Rettung durch den Herrn selbst für den Schlimmsten unter euch zu verkündigen.

Das Evangelium ist ganz deutlich und bestimmt an Sünder gerichtet. Hört darauf: «Das ist ja gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.» – «Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten.» – «Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist.» Das Evangelium ist wie ein Brief in klarer, lesbarer Schrift, und wenn du die Adresse liesest, findest du, daß es heißt: «An den Sünder.» O Sünder, euch ist das Wort dieser Erlösung gesandt. Bist du ein Sünder, so bist gerade du derjenige, für den das Evangelium bestimmt ist. Ich meine hier niemand, der sich gewissermaßen aus Höflichkeit einen Sünder nennt, sondern einen Aufrührer, einen Übertreter göttlicher und menschlicher Gesetze. O Sünder, lege Hand an das Evangelium mit Freuden, und rufe Gott sogleich um Gnade an.

Wenn ihr weiter darüber nachdenkt, so werdet ihr noch mehr Hoffnung für Sünder finden, denn die großen Befehle des Evangeliums sind sehr geeignet für Sünder. Höre zum Beispiel dieses Wort:

«So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden.» Wer anders kann Buße tun, als der Sünder? Wer anders kann bekehrt werden, als diejenigen, welche auf einem verkehrten Pfade sind und darum nötig haben, umzukehren. Die folgende Schriftstelle ist augenscheinlich für solche, die am tiefsten gesunken sind: «Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unsrem Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung.» Das Wort «bekehren» deutet an, daß es an diejenigen gerichtet ist, welche gesündigt haben.

Dann ist dir befohlen worden, an den Herrn Jesum Christum zu glauben. Die Erlösung durch den Glauben muß für schuldige Menschen sein, denn der Weg zum Leben für die Unschuldigen ist das Beharren in den guten Werken. Das Gesetz sagt: «Tue das, so wirst du leben.» Das Evangelium spricht von der Erlösung durch den Glauben, weil dieses der einzig mögliche Weg zur Seligkeit ist für diejenigen, die das Gesetz gebrochen haben und durch dasselbe verdammt werden. Die Erlösung geschieht durch den Glauben, damit sie aus Gnaden sei. Glaube und lebe! Glaube und lebe! Glaube und lebe! Das ist der Jubelton der Trompete der freien Gnade. O, daß ihr den freudevollen Ton vernehmen und dadurch gesegnet werden möchtet! O, daß ihr, die ihr sündig seid, den Ruf als besonders an euch gerichtet hören würdet! Ihr seid bis über Hals und Ohren in dem Schlamm der Sünde, aber eine mächtige Hand ist ausgestreckt, euch zu erlösen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium.

Wollt ihr noch mehr Beweise – ich hoffe, daß ihr sie nicht bedürft – so will ich es so geben: Große Sünder sind errettet worden, denn es sind alle Arten Sünder unter den Erretteten. Welche Wunder haben einige von uns gesehen! Welche Wunder sind in diesem Tabernakel geschehen! In einer Betstunde betete jemand lauter als gewöhnlich. Es war ein Seemann, und sein Ton glich dem Tone der rauschenden Wellen. Eine Dame flüsterte ihrer Freundin zu: «Ist das Kapitän F.?» – «Ja», sagte die andre, «aber warum fragst du danach?» – «Weil er so schrecklich fluchte, daß es mir kalt überlief, als ich ihn zum letztenmal hörte. Seine Flüche waren schrecklich. Kann das derselbe Mensch sein?» – «Fragen Sie ihn doch», bemerkte jemand. Die Dame fragte leise: «Sind Sie derselbe Kapitän F., den ich neulich so schrecklich auf der Straße fluchen gehört habe?» – «Ja», sagte er, «ich bin dieselbe Person und doch bin ich, Gott sei Dank, auch nicht dieselbe.» O Brüder, solche sind einige von uns gewesen, aber wir sind gewaschen, wir sind geheiligt worden. Wunder der Gnade gehören Gott an. Ich habe vor einigen Tagen eine Geschichte von einem alten Hirten gelesen, der nie einen Gottesdienst besucht hatte. Als er schon grau und dem Tode nahe war, ging er aus Neugierde in eine Methodistenkapelle, und hier war ihm alles neu. Man sah, daß dieser verhärtete Sünder während der Predigt Tränen vergoß. Er hatte einen Schimmer der Hoffnung erlangt. Er sah, daß selbst für ihn Gnade sei. Er hatte das ewige Leben sogleich ergriffen. Die Überraschung war groß, als man ihn in der Kapelle bemerkte, und noch größer war die Überraschung, als er am Montag in der Betstunde gesehen wurde, ja, als er dort gehört wurde, denn er fiel auf seine Knie und pries Gott, daß ihm Erbarmung widerfahren sei. Wundert ihr euch, daß die Methodisten jauchzten: «Preis dem Herrn!» Wo Christus gepredigt wird, werden die bösesten Männer und Frauen dahin gebracht, zu Jesu Füßen zu sitzen, «vernünftig und bekleidet». Mein Zuhörer, warum sollte es nicht mit dir so sein? Jedenfalls haben wir den vollen Beweis, daß die Tatsache der Sündhaftigkeit kein Grund zur Verzweiflung ist.

II. Ich muß nun zu meiner zweiten Bemerkung übergehen. **Ein Gefühl der Sündhaftigkeit verleiht kein Recht auf Gnade.** Ihr werdet euch wundern, daß ich diese sich von selbst verstehende Wahrheit erwähne, aber ich erwähne sie wegen eines gewöhnlichen Irrtums, der viel Unheil anrichtet. Dieser Mensch fühlte seine Sünde schwer, denn er nennt sich «den Sünder», aber er hielt sein Gefühl der Sünde nicht für einen Grund, weshalb er Gnade finden würde. Es gibt einen Scharfsinn im Herzen der Menschen, einen teuflischen Scharfsinn, wodurch er, wenn er kann, das Evangelium selbst zu einem Joch der Knechtschaft macht. Wenn wir den Sündern predigen, daß sie zu Christo kommen können in all ihrer Angst und ihrem Elend, sagt einer: «Ich fühle mich nicht so als Sünder wie ich sollte. Ich habe diese Überzeugung nicht gefühlt, von der

du sprichst, und daher kann ich nicht zu Jesu kommen.» Dies ist eine schreckliche Verdrehung unsrer Meinung. Wir haben nie beabsichtigt, die Meinung zu erregen, daß Überzeugung, Angst und Verzweiflung dem Menschen einen Anspruch auf Gnade verleihen. Ich wünsche deshalb, daß ihr lernt, daß ein Gefühl der Sünde keinem Menschen ein Recht zur Gnade gibt.

Wenn ein tiefes Gefühl der Sünde die Menschen zur Gnade berechtigt, so wäre das Gleichnis auf den Kopf gestellt. Träumt ihr, daß dieser Zöllner schließlich auch ein Pharisäer in einem andren Gewande war? Bildet ihr euch ein, daß seine Bitte eigentlich hieß: «Gott, sei mir Sünder gnädig, weil ich so demütig und niedrig bin!»? Sagte er in seinem Herzen: «Herr, habe Gnade mit mir, weil ich kein Pharisäer und sehr verzagt bin, wegen meiner bösen Wege!»? Dieses würde beweisen, daß er im Innern seines Herzens ein Pharisäer sei. Wenn du eine Gerechtigkeit aus deinen Gefühlen machst, so bist du ebensowenig auf dem rechten Wege, als wenn du eine Gerechtigkeit aus deinen Werken machst. Ob Werke oder Gefühle, wenn irgend etwas als Anspruch auf Gnade angesehen wird, so ist es Widerchristentum. Du wirst ebensowenig darum errettet, weil du dein Elend erkennst, als dadurch, daß du deinen Wert erkennst. Weder in der einen noch der andren Erkenntnis ist Tugend. Wenn du einen Erlöser aus deinen Überzeugungen machst, so bist du ebenso sicher verloren, als wenn du einen Erlöser aus Zeremonien machst. Der Zöllner vertraute auf die Gnade Gottes und nicht auf seine Überzeugung, und du mußt es ebenso machen.

Die Einbildung, daß ein besonderes Gefühl der Sünde einen Anspruch auf Gnade verleiht, ist so viel, als die große Sünde zu prämiieren. Gewisse suchende Seelen denken: «Ich bin nie ein Trunkenbold gewesen, noch ein Flucher oder ein Lüstling, und ich wünsche beinahe, daß ich es gewesen wäre, damit ich mich als den größten Sünder fühlen und also zu Jesu kommen möchte.» Wünsche nichts so Abscheuliches; in der Sünde ist in keiner Weise etwas Gutes. Danke Gott, wenn du vor den großen Lastern bewahrt geblieben bist. Bilde dir nicht ein, daß die Reue leichter ist, wenn die Sünde größer ist; das Gegenteil ist der Fall. Glaube keinen Vorteil darin zu finden, ein arger Übertreter gewesen zu sein. Du hast Sünde genug; noch schlechter zu sein, würde nicht besser sein. Wenn gute Werke nicht helfen, werden es schlechte gewiß nicht tun. Ihr, die ihr einen moralischen Lebenswandel geführt habt, solltet um Gnade schreien und nicht so einfältig sein, euch träumen zu lassen, daß große Sünden euch zu einer schnelleren Reue helfen würden. Kommt, wie ihr seid, und wenn euer Herz hart ist, so bekennt es als eine der größten Sünden. Ein tieferes Gefühl der Sünde würde dich auch nicht zur Gnade Gottes berechtigen. Du kannst keinen andren Anspruch auf die Gnade haben, als den, welchen die Gnade gibt. «Strebst du auch dem Guten nach, eifrig, weinend Nacht und Tag», so würdest du dadurch keinen Anspruch auf die unumschränkte Gnade Gottes haben, der da sagt: «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.»

Dann bedenkt, liebe Freunde, wenn wir anfangen wollten, den Sündern zu predigen, daß sie ein gewisses Gefühl der Sünde und ein gewisses Maß der Überzeugung haben müssen, so würden wir durch solche Lehren die Sünder von Gott in Christo ab und zu sich selbst führen. Der Mensch würde sich gleich fragen: «Habe ich ein gebrochenes Herz? Fühle ich die Last der Sünde?» Das ist nur eine andre Form, auf sich selbst zu blicken. Der Mensch darf nicht auf sich selbst blicken, um Gründe für Gottes Gnade zu finden. Das Heilmittel liegt nicht im Sitz der Krankheit, sondern in der Hand des Arztes. Ein Gefühl der Sünde ist kein Anspruch, sondern eine Gabe des gelobten Heilandes, der erhöht worden ist, zu geben Buße und Erkenntnis der Sünde. Hüte dich vor jeder Lehre, die dich lehrt, auf dich selbst um Hilfe zu blicken. Schauge vielmehr mit Ernst auf die Lehre, die dich allein auf Christum blicken heißt. Ob du es weißt oder nicht, du bist ein verlornen, verderbter Sünder, und verdienst, auf ewig in die Flammen der Hölle geworfen zu werden. Komm zu Jesu, so wie du bist! Blicke auf Jesum und auf Ihn allein.

Wenn wir auf die Meinung kommen, daß ein gewisses Gefühl der Sünde einen Anspruch auf die Gnade Gottes hat, so setzen wir die Erlösung auf einen andren Grund, als auf den Glauben, und das ist ein falscher Grund. Der Grund der Schrift ist, daß Gott die Welt also geliebet hat, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn *glauben*, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ein einfacher Glaube an den Herrn Jesum Christum ist der Weg

der Erlösung, aber zu sagen: «Ich werde errettet werden, weil ich aufs höchste von der Sünde überzeugt und fast verzweifelt bin», ist nicht nach dem Sinne des Evangeliums, sondern nach dem Stolze eines ungläubigen Herzens. Das Evangelium will, daß du an Jesum Christum glaubst; daß du ganz aus dir herauskommst und dich auf Ihn allein verlässest. Sagst du: «Ich fühle mich so schuldig»? Gewiß bist du schuldig, ob du es fühlst oder nicht, und du bist viel schuldiger, als du es dir je vorstellen kannst. Komm zu Christo, weil du schuldig bist, nicht weil du durch das Blicken auf deine Schuld dich für vorbereitet hältst. Vertraue auf nichts Eignes, auch nicht auf dein Gefühl der Not. Ein Mensch kann ein Gefühl der Krankheit eine lange Zeit haben, ehe er dadurch geheilt wird. Der Spiegel der Überzeugung offenbart die Flecken in unsrem Gesicht, aber er kann sie nicht abwaschen. Du kannst deine Hände nicht füllen, wenn du sie in deine leere Tasche steckst und fühlst, wie leer sie ist. Es würde viel weiser sein, sie auszustrecken und das Geld, das dir dein Freund so hilfreich anbietet, anzunehmen. «Gott, sei mir Sünder gnädig!» ist die rechte Weise, es zu sagen, aber nicht: «Gott, sei mir Sünder gnädig, weil ich meine Sündhaftigkeit genügend fühle und sie mit Ernst beklage.»

III. Meine dritte Bemerkung ist diese: **Die Kenntnis der Sündhaftigkeit führt die Menschen zu den rechten Taten.** Wenn ein Mensch aus der Heiligen Schrift gelernt hat, daß er ein Sünder ist, dann wird er von einem Triebe des neuen Lebens bewogen, die rechte Tat in der rechten Weise zu verrichten. Dieser Zöllner war nicht oft in den Tempel gegangen und hatte orthodoxe Manieren nicht gelernt. Es ist leicht zu lernen, wie es jetzt in unsren Kirchen gemacht wird. Man nimmt den Hut ab, hält ihn vors Gesicht, murmelt ein Vaterunser und setzt sich dann nieder. Im rechten Augenblick beugt man sein Haupt und erhebt sich, wenn die übrigen es tun. Die Menschen tun dieses, als wenn sie wie eine Maschine aufgezogen wären, aber sie beten nicht alle. Sie beugen sich während des Gebets, aber sie beugen sich nicht alle vor dem Herrn. Der Zöllner ist aus der Reihe und macht es nicht nach der gewöhnlichen Sitte, sondern hat seine eignen Gebärden. Zuerst stand er von ferne. Er wagt es nicht, dahin zu kommen, wo der achtungswerte Mann, der Pharisäer, stand, und sich dort zu zeigen, denn er hielt sich dessen nicht würdig. Er läßt einen Zwischenraum zwischen sich und Gott, einen Platz für den Vermittler, für den Fürsprecher, um zwischen ihm und dem Throne des Allerhöchsten zu vermitteln. Er handelte weise, ferne zu stehen, denn dadurch konnte er in der Person Jesu Christi nahe kommen. Ferner wagte er nicht, seine Augen aufzuheben. Es scheint natürlich, die Hände beim Beten zu erheben; er aber wollte nicht einmal seine Augen erheben. Das Aufheben der Augen ist sehr passend, nicht wahr? Aber es war noch passender für den Sünder, seine Augen nicht zu erheben. Sein niedergeschlagenes Auge sagte viel. Unser Herr sagt nicht, daß er sein Auge nicht aufheben dürfte, sondern daß er es nicht wollte. Er konnte aufblicken, denn geistlich blickte er auf, indem er rief: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» aber er wollte es nicht, denn es schien ungeziemend für ihn, in den Himmel zu schauen, wo der heilige Gott wohnt. Während des Gebets schlug der reuige Zöllner an seine Brust. Der Grundtext sagt nicht, daß er nur einmal an seine Brust schlug, sondern fortwährend. Er schien zu sagen: «O dieses böse Herz!» Er wollte es schlagen. Immer wieder drückte er seinen tiefen Kummer durch diese morgenländische Gebärde aus, denn er wußte nicht, wie er ihn anders ausdrücken sollte. Sein Herz hatte gesündigt, und er schlug es; seine Augen hatten ihn in die Irre geführt, und er ließ sie zur Erde blicken, und da er gesündigt hatte durch sein Leben ferne von Gott, zog er sich von dem Orte der göttlichen Gegenwart zurück. Jede Gebärde und Handlung ist bezeichnend, und doch waren sie alle natürlich. Er hatte kein Buch, in welchem er lesen konnte, wie er sich im Hause Gottes zu benehmen habe; nur seine Aufrichtigkeit leitete ihn. Wollt ihr wissen, wie ihr euch als reuige Sünder zu benehmen habt, so bereut eure Sünden. Die besten Formen der Andacht sind diejenigen, die in gebrochene Herzen geschrieben werden. Ich habe von einem Prediger erzählen hören, daß er an einer verkehrten Stelle in seiner Predigt geweint und es sich später herausgestellt habe, daß er an den Rand seines Manuskripts geschrieben habe: «Hier weinen.» Seine Zuhörer konnten den Grund seiner künstlichen Tränen nicht sehen. Es muß einen unangenehmen Eindruck gemacht haben. In der Religion ist alles Künstliche lächerlich oder noch

schlechter, die Gnade im Herzen aber ist der beste Zeremonienmeister. Wer aufrichtigen Herzens betet, wird so leicht nicht mit Fuß, Hand und Kopf irren. Wenn du wissen willst, wie du dich Gott zu nahen hast, so bekenne dich als Sünder und nimm so den rechten Platz vor dem Gott der Wahrheit ein; wirf dich auf die göttliche Gnade und laß Gott seine wahre Stellung als Richter und Herrn.

Beachtet, daß dieser Mensch selbst unter dem Gewicht der Sündenerkenntnis richtig geführt wurde, denn er ging geradezu zu Gott. Ein Sündengefühl ohne Glauben treibt uns von Gott, aber ist es mit dem Glauben verbunden, treibt es uns sogleich zu Gott. Er kam zu Gott selbst; er fühlte, daß es keinen Nutzen bringe, seine Fehler einem Sterblichen zu bekennen und von einem Menschen Freisprechung zu erhalten. Er begab sich nicht zum Priester des Tempels, sondern zum Gott des Tempels. Er bat nicht um eine Unterredung mit dem guten und gelehrten Mann, dem Pharisäer, der mit ihm auf demselben Fußboden stand. Sein Prüfungszimmer war das Innerste seiner eignen Seele, und er prüfte sich vor dem Herrn. Er lief geradezu zu Gott, der allein ihm helfen konnte, und als er seinen Mund öffnete, sprach er: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Das ist auch deine Pflicht, mein Zuhörer, wenn du errettet werden willst. Du mußt geradezu und sogleich zu Gott in Christo Jesu gehen. Vergiß alles andre und sage mit dem verlorenen Sohn: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.» Niemand anders als Gott kann uns aus unsrem verlorenen Zustand erretten. Keine andre Gnade als die Gnade Gottes kann uns genügen, und diese Gnade kann uns niemand als der Gott der Gnade geben. Jeder niedergebeugte Sünder komme zu Gott, gegen den er gesündigt hat.

Der Zöllner blickte nicht auf seine Mitgenossen im Gottesdienst; er war zu sehr von seinem eignen Herzenskummer hingenommen. Besonders ist zu beachten, daß er nichts über den Pharisäer zu bemerken hatte. Er klagte nicht den Stolz oder die Heuchelei oder die Herzenshärte des Bekenntners an, der so beleidigend auf ihn herabblickte. Er verachtete nicht wieder, wo er verachtet ward, wozu wir alle nur zu geneigt sind. Nein, er verkehrte allein mit dem Herrn in der tiefen Aufrichtigkeit seines eignen Herzens, und das war recht. Mein Zuhörer, wann willst du es auch so machen? Wann willst du aufhören, andre zu tadeln, deine Strenge auf dich selbst anwenden und deine tadelnden Bemerkungen auf dein eignes Betragen?

Als er zu Gott kam, geschah es mit einem klaren Sündenbekenntnis. «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Seine Augen und seine Hände vereinigten sich mit seinen Lippen in der Anerkennung seiner Missetaten. Sein Gebet war befeuchtet vom Tau der Reue. Er schüttete sein Herz vor Gott aus in der freiesten und ungekünsteltsten Weise. Sein Gebet floß aus derselben Quelle, wie das des verlorenen Sohnes, als er sprach: «Vater, ich habe gesündigt», und wie das des David, als er rief: «An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan.» Das ist das beste Gebet, welches aus dem demütigsten Herzen kommt.

Dann wandte er sich an die Gnade allein, und das war weise. Seht, wie richtig er geführt wurde. Was hatte er mit der Gerechtigkeit zu tun, da sie ihn nur verdammen und zerstören konnte! Wie ein gezücktes Schwert droht sie in mein Herz zu dringen; wie kann ich mich an die Gerechtigkeit wenden? Weder an die Macht, noch an die Weisheit, noch an eine andre Eigenschaft des großen Gottes konnte er sich wenden; nur die Gnade breitete ihre Flügel aus. Das Gebet: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» ist das einzige Gebet, welches du beten kannst, da du sehr schuldig bist. Wenn du dein ganzes Leben lang deinen Heiland verachtet hast, so ist alles, was du tun kannst, dich auf die Gnade Gottes zu werfen. Der Grundtext zeigt uns, daß dieser Mann auf das Sühnopfer blickte. Ich sage nicht, daß er die Lehre von der Versöhnung vollständig verstanden habe, aber sein Gebet war doch: «Gott, sei mir Sünder versöhnt.» Er hatte das Morgenlamm und das Abendlamm gesehen, und er hatte vom Sündopfer gehört, und obgleich er wohl nicht alles von der Versöhnung und der Stellvertretung erkannt hat, so war doch sein Blick, so weit er es erkannte, dahin gerichtet: «O Gott, sei mir versöhnt. Nimm ein Opfer an und vergib mir.» Wenn du deine Sünde erkennst, so wird es weise sein, dich auf das Sühnopfer, welches Gott für die menschliche Sünde verordnet hat, zu verlassen. Möge der Geist Gottes dich treiben, jetzt auf Jesum zu vertrauen. Ein Jahr ist

bald vorüber; ein Monat vergeht nach dem andren. Wie viele Monate sollen noch hingehen, ehe ihr als schuldige Sünder kommen und um Gnade bei dem unendlich gnädigen Gott flehen werdet: «Großer Gott, laß diesen Tag ein Tag Deiner Macht sein!»

IV. Ich schließe nun mit meinem letzten Punkt: **Das gläubige Bekenntnis ist der Weg des Friedens.** «Gott, sei mir Sünder gnädig!» war das Gebet, aber was war die Antwort? Höre: «Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem.»

Laßt mich in einigen Sätzen dieses Mannes Fortschritt darstellen. Er kam zu Gott nur als ein Sünder, nackt wie ein Sünder. Beachtet, er sagte nicht: «Gott, sei mir reuigem Sünder gnädig!» Er war ein reuiger Sünder, aber er erwähnt seine Reue nicht. Wenn du auch tief von der Sünde überzeugt bist und Reue fühlst, so erwähne dieses nicht als einen Beweis, oder du wirst der Selbstgerechtigkeit angeklagt. Komme, wie du bist, als ein Sünder, und als nichts andres. Zeige deine Wunden. Bringe deine geistliche Armut vor Gott und nicht deinen vermuteten Wert. Hast du noch einen eignen Pfennig, so suche ihn los zu werden. Vollständige Armut nur wird dich vor deinem Bankrott retten. Hast du noch eine einzige schimmelige Brotkruste im Schrank deiner Selbstgerechtigkeit, so wirst du kein Brot vom Himmel erhalten. Du mußt nichts sein, wenn Gott dein alles sein soll. Dieser Mensch ruft nicht: «Gott, sei mir reuigem Sünder gnädig!» sondern: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Er sagt auch nicht: «Gott, sei mir gebessertem Sünder gnädig!» Ich zweifle nicht daran, daß er sich gebessert und seine bösen Wege verlassen hat, aber er beruft sich nicht auf seine Besserung. Die Besserung nimmt deine Sündhaftigkeit nicht fort, darum sprich nicht so, als geschehe dieses. Was du sein wirst, ist keine Sühne für das, was du gewesen bist. Komme darum einfach als ein Sünder, nicht als ein reuiger oder gebesserter Sünder. Komm nicht, weil du gewaschen bist, sondern um gewaschen zu werden. Der Zöllner sagte nicht: «Gott, sei mir betendem Sünder gnädig!» Er betete, aber er erwähnt es nicht als einen Beweis, denn er dachte sehr wenig von seinem eignen Gebet. Führe deine Gebete nicht als Beweis an; ebenso gut könntest du deine Sünde als Beweis anführen. Gott weiß, daß deine Gebete Sünde in sich haben. Mensch, selbst deine Reuetränen bedürfen des Waschens. Wenn deine Bitten sehr ernst sind, was sind sie anders als das Wehklagen eines verdamnten Geschöpfes, das keinen einzigen Grund angeben kann, warum es nicht verurteilt wird. Fühle und erkenne an, daß du die Verdammnis verdienst hast, und komme zu Gott als ein Sünder. Fort mit dem armseligen Putz, ich meine dein unflätiges Kleid! Betrüge dich nicht mit dem Unkraut deiner eignen Reue und noch weniger mit dem Feigenblatt deiner eignen Entschlüsse, sondern komm zu Gott in Christo Jesu in der ganzen Nacktheit deiner Sünde, und die ewige Gnade wird dich und deine Sünde bedecken.

Bemerkt ferner, daß dieser Mann nichts andres tat, als daß er sich an die Gnade wandte; er sagte: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Er versuchte es nicht, sich zu entschuldigen und zu sagen: «Herr, ich konnte es nicht ändern. Herr, ich war nicht schlechter, als andre Zöllner. Herr, ich war ein Staatsdiener und tat nur, was andre Steuereinnehmer auch tun.» Nein, nein, er ist zu ehrlich, um Entschuldigungen zu schmieden. Er ist ein Sünder und er gibt es zu. Wenn der Herr ihn aus seinem eignen Munde verdammen und in die Hölle senden würde, so kann er es nicht ändern; seine Sünde ist zu offenbar, um geleugnet zu werden. Er legt sein Haupt auf den Block und bittet demütig: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Auch versprach dieser Zöllner keine zukünftige Besserung als Gegenleistung. Er sagte nicht: «Herr, sei mir gnädig für das Vergangene, und ich will es in Zukunft besser machen.» Nein, nichts derartiges. «Gott, sei mir Sünder gnädig!» ist eine einzige Bitte. Und so möchte ich auch euch bitten hören: «Gott, sei mir Sünder gnädig! Obgleich ich jetzt verdammt bin und verdient habe, hoffnungslos durch seine Gerechtigkeit verdammt zu werden, so sei mir doch gnädig. Sei mir jetzt gnädig.» Das ist die Weise zu beten, und wenn ihr so betet, wird Gott euch erhören. Der Zöllner verspricht hier nicht, etwas zu zahlen; er hat nicht irgend eine Form von selbst bezahlter Genugtuung. Er bietet Gott nicht seine Tränen, nicht seine Entsagung, nicht seine Selbstverleugnung, nicht seine Freigebigkeit gegen die Gemeinde oder gegen die Armen oder irgend etwas andres an sondern bittet einfach den Herrn, versöhnt zu werden und ihm gnädig zu sein wegen des großen Opfers. O, daß ihr allesamt sogleich in dieser Weise beten würdet!

Nun will ich eure Herzen aufmuntern durch die Bemerkung, daß dieser Mensch durch sein Gebet und durch sein Sündenbekenntnis einen besonderen Grad der Annahme erfahren hat. Er war verdammt zum Tempel gekommen, er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Eine vollständige Veränderung, eine plötzliche Veränderung war an ihm bewirkt worden. Das schwere Herz und die niedergeschlagenen Augen waren zu einem fröhlichen Herzen und hoffnungsvollen Aufblick verändert worden. Er kam jammernd in den Tempel und verließ ihn jauchzend. Gewiß hat seine Frau die Veränderung bemerkt. Was war über ihn gekommen? Die Kinder fingen auch an, es zu bemerken. Der arme Vater pflegte still zu sitzen und oft zu seufzen, aber plötzlich war er so glücklich geworden und fing an, Davids Psalmen zu singen, und zwar die letzten im Buche. Die Veränderung war sehr deutlich. Vor dem Essen sagte er: «Kinder, wir müssen Gott danken, ehe wir anfangen zu essen.» Sie sammeln sich, und wundern sich über des lieben Vaters glückliches Gesicht, während er dem Gott Israels dankt. Er sagt zu seinen Freunden: «Brüder, ich bin getröstet. Gott ist mir gnädig gewesen. Ich ging schuldig in den Tempel und bin gerechtfertigt heimgekehrt. Meine Sünden sind mir alle vergeben. Gott hat um meinetwillen ein Sühnopfer angenommen.» Wieviel Gutes wird aus solchem glücklichen Zeugnis hervorgehen! Dieses war eine sehr plötzliche Veränderung, nicht wahr? Sie wurde in einem Augenblick gewirkt. Die geistliche Belebung ist keine Sache von Stunden, sondern von einer einzigen Sekunde. Es mag lange vorher schon darauf gewirkt worden sein, und die Folgen werden lange anhalten, aber das wirkliche Empfangen des Lebens muß in einem Augenblick stattfinden. Nicht in allen Fällen bist du imstande, diese Sekunde mit dem Finger zu zeigen, aber der Übergang vom Tode zum Leben muß augenblicklich geschehen. Es muß ein Augenblick sein, wo der Mensch tot ist, und ein anderer Augenblick, wo er lebendig ist. Ich kann euch versichern, daß das Leben zuerst sehr schwach ist, aber es muß eine Zeit da sein, in welcher es noch gar nicht da war, und es muß einen Augenblick geben, in welchem es beginnt. Es kann keinen Zwischenzustand zwischen tot und lebendig geben. Doch mag ein Mensch nicht wissen, wann der Wechsel geschah. Wenn du nach Südafrika reisest, kreuzest du den Äquator vielleicht in dunkler Nacht, aber du kreuzest ihn doch. Manche unerfahrene Reisende haben gedacht, daß dort eine blaue Linie über die Wogen geht, aber sie ist nicht zu sehen, obgleich eine Linie da ist. Der Äquator ist so merklich, als könnten wir einen goldenen Gürtel um die Erdkugel sehen. Liebe Freunde, ich möchte, daß ihr diesen Morgen die Linie kreuzt. O, möchtet ihr dieses Haus verlassen mit dem Jubelruf: «Halleluja, Halleluja! Gott hat mich begnadigt!» Obgleich ihr diesen Morgen fühlt, daß euer Leben nichts ist, so werdet ihr, wenn ihr durch Jesum Christum zu Gott kommt, Gott preisen nicht nur dafür, daß ihr lebendig seid, sondern daß ihr ewig leben und in seiner Liebe glücklich sein sollt.

Noch eins. Dieser Mensch zog fort mit einem Zeugnis, um welches ich für euch alle bitte. Er war gerechtfertigt. «Aber», fragt ihr, «woher weiß ich das?» Höret diese Worte. Unser Herr sagt: «Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem.» – «Ich sage euch.» Jesus, unser Herr kann es sagen. Er sagt es uns. Er sagt es Gott und den heiligen Engeln, und Er sagt es dem Menschen selbst. Als er da stand, seine Sünden bekannte und sich ganz auf die Gnade verließ, wurde dieser Mensch entlastet, so daß er gerechtfertigt hinabging in sein Haus. Wir gehen alle in unser Haus; o, daß wir gerechtfertigt hinabgehen möchten! Ihr geht heim. Ich wünsche, daß ihr zu Gott heimgeht, denn Er ist das wahre Heim für die Seele. Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, und warum solltet ihr nicht dasselbe tun können? Vielleicht bist du nie vorher in diesem Tabernakel gewesen. Vielleicht gehörst du zu denen, welche sonst am Sonntagmorgen zu Hause sitzen und in Hemdsärmeln die Zeitung lesen. Du bist diesen Morgen gewissermaßen zufällig gekommen. Gott sei Dank! Ich hoffe, daß du gerechtfertigt in dein Haus gehst. Der Herr verleihe es. Vielleicht seid ihr immer gekommen und habt hier einen Sitz gehabt, so lange das Tabernakel steht, und habt nie Gnade gefunden. O, möchtet ihr diesen Morgen Gnade finden! Laßt uns diesen Segen suchen. Kommt mit mir zu Jesu. Vertraut auf Jesu Christi versöhnendes Blut, werft euch auf des Heilands Liebe, und ihr müßt gerechtfertigt hinabgehen in euer Haus. Ist es eine geringe Hütte? Ist es noch weniger; ist es nur ein Zimmer, drei oder vier Treppen hoch?

Bist du sehr arm und lange arbeitslos? Sei dem so. Gott weiß es. Suche sein Angesicht. Es wird ein glücklicher Sonntag für dich sein, wenn du heute ein neues Leben im Glauben beginnst. Du wirst Freude, Friede und Glückseligkeit haben, wenn du bei deinem Vater im Himmel Gnade suchst und findest! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Eine Predigt für den schlechtesten Menschen
20. Februar 1887

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895